

Magdeburg, Dezember 2017

Leseprobe / Auszug aus: "Die reisende Sängerin und ihr Kind"

(Alle folgenden Texte unterliegen dem Urheberrecht und dürfen nicht ohne mein Einverständnis verwendet werden)

Das Gründelkind

In einem Dorf an einem kleinen See, da lebte einst ein verwitweter Vater mit seiner Tochter Jorgaya. Die beiden hatten ihre alte Heimat verlassen müssen, als Jorgaya noch ganz klein war, darum hing in der guten Stube ihres Häuschens ein Gemälde von der Stadt, in der Jorgaya zur Welt gekommen war. Fast jeden Tag erzählte der Vater seiner Tochter mit Hilfe dieses Bildes von der alten Heimat, doch Jorgaya war noch zu klein, um sich die Stadt und das Leben darin nur anhand eines Bildes vorstellen zu können, und beschäftigte sich lieber mit ihrem Spielzeug.

Eines Abends jedoch - der Vater war noch bei der Arbeit - glaubte Jorgaya, auf dem Bild etwas zu sehen, das ihr dort noch nie aufgefallen war, direkt über dem Dach des Hauses, wo sie mit ihren Eltern gewohnt hatte. War es ein Lichtzeichen, ein weißer Vogel - oder doch nur eine Spiegelung der Abendsonne?

Jorgaya nahm sich eine Kerze und sah sich das Bild genauer an, doch das geheimnisvolle Objekt entdeckte sie nicht mehr. Sie ging noch näher an das Gemälde heran, da berührte sie mit der Kerze das Bild, und genau in der Mitte des Elternhauses brannte sich ein schwarzer Fleck in die Leinwand.

Jorgaya erschrak sehr und versuchte, den Fleck mit einem feuchten Lappen zu beseitigen, doch er ging nicht weg. Stattdessen verwischte die Farbe rund um den Brandfleck. "Ich mache es nur noch schlimmer mit allem, was ich tue." rief Jorgaya aus und begann zu weinen. Also nahm sie das Bild aus dem Rahmen, rollte es vorsichtig zusammen und lief aus dem Haus auf der Suche nach jemandem, der ihr helfen könnte.

Als sie den Uferweg erreicht hatte, der um den ganzen See herum verlief, hörte sie auf einmal eine tiefe Stimme, die einen alten Choral sang, aber sehen konnte sie niemanden. Da rief sie in die beginnende Dämmerung: "Lieber Gott, falls Du mich hören kannst. Ich brauche Deine Hilfe, damit mein Vater nicht böse auf mich ist."

Im nächsten Moment leuchtete einige Meter rechts von ihr eine Straßenlaterne auf, und sie erkannte den Laternenwächter mit dem schwarzen Bart, der gerade seine abendliche Runde begann.

"Kleines Mädchen, was machst Du so spät noch auf der Straße?"

"Ich habe auf das Bild, welches meinem Vater die letzte Erinnerung an die alte Heimat ist, einen Brandfleck gemacht. Jetzt suche ich jemanden, der mir helfen kann, den Fleck wieder zu entfernen."

Der Laternenwächter besah sich das Bild und schüttelte den Kopf. "Der Fleck hat sich bis auf die andere Seite der Leinwand durchgebrannt. Du kannst ihn nur beseitigen, indem Du ihn vorsichtig übermalst."

"Aber ich kann nicht sehr gut malen" seufzte Jorgaya, "und ich weiß auch nicht genau, wie das Bild an dieser Stelle aussah."

Der Laternenwächter überlegte, dann gab er Jorgaya einen Rat: "Auf der anderen Seite des Sees sitzt an manchen Tagen ein kleines Kind und schaut den Schwänen zu. Man nennt es das Gründelkind, es hilft den Menschen mit Trost und Rat. Vielleicht kann es auch Dir helfen?"

Jorgaya bedankte sich bei dem Laternenwächter und machte sich auf die Suche nach dem geheimnisvollen Kind. Nach ein paar Minuten kam sie entlang des Sees an einem alten Pavillon vorbei, von dem sie eine Stimme zu hören glaubte. Doch sie sah nur eine Puppe auf der Bühne des Pavillons liegen, die aussah wie ein großer Fisch. Also ging sie zum Pavillon und fragte die Puppe: "Lieber Fisch, kannst Du mir sagen, wo ich das Gründelkind finden kann?"

Statt der Puppe antwortete jedoch ein junger Mann mit traurigem Gesicht, der im Schatten neben dem Pavillon gesessen hatte. "Kleines Mädchen, das Gründelkind sitzt gewöhnlich nicht weit von hier am Ufer und schaut den Schwänen zu. Aber es dämmt bereits, möglicherweise ist es schon schlafen gegangen. Vielleicht kann ich Dir helfen?"

"Wer bist Du?" fragte Jorgaya den jungen Mann. "Wer ist dieser sprechende Fisch, und warum siehst Du so traurig aus?"

"Ich bin ein Bauchredner, und das ist meine Puppe "Orson, der Wels". Er spricht durch mich und ich durch ihn, und mit Orson an meiner Seite habe ich den Mut, meine Geschichten vor fremden Leuten zu erzählen. Morgen habe ich auf dieser Bühne einen Auftritt, deshalb übe ich hier. Aber es ist nicht leicht, Geschichten und Witze zu erzählen, wenn niemand zuhört."

Jorgaya holte das Bild hervor und zeigte es dem Bauchredner. Da stellte sie erschrocken fest, dass der Brandfleck gewachsen war. Er verdeckte nun nicht nur das Elternhaus, sondern auch die alte Kirche und den Dorfplatz mit der großen Eiche. "Dieses Bild ist

meinem Vater die wichtigste Erinnerung an die alte Heimat, aber ich machte einen Brandfleck darauf, als ich es mir genauer ansehen wollte. Wie soll ich mich nach Hause trauen mit dem Bild, auf dem der schwarze Fleck immer größer wird?

"Dein Vater wird Dir bestimmt nicht böse sein, gewiss liebt er Dich mehr als ein altes Bild. Du wolltest es Dir ja ansehen, um mehr über Eure alte Heimat zu lernen. Was für einen anderen Zweck könnte ein solches Gemälde haben? - Aber nun musst Du weiter nach dem Gründelkind suchen, denn es wird bald dunkel."

Also ging Jorgaya weiter um den See herum. Als sie die gegenüberliegende Seite des Sees erreicht hatte, hörte sie wieder eine Stimme, sie war hell und melodisch und kam aus dem kleinen Theater, dessen Bühneneingang einladend offen stand.

Jorgaya trat durch die Tür und fand sich direkt an der Seite der Bühne wieder. Als die Stimme eine Pause machte, rief Jorgaya: "Schöne Stimme, kannst Du mir helfen, das Gründelkind zu finden? Ich brauche seine Hilfe sehr, um das Bild der alten Heimat zu heilen, damit mein Vater nicht traurig sein muss."

Da schaute aus einer kleinen Luke in der Mitte der Bühne eine alte Frau hervor.

"Ich bin nur die Souffleuse, ich helfe den Schauspielern, wenn sie einmal ihren Text vergessen haben. Aber was kann ich für Dich tun, kleines Mädchen?"

Jorgaya zeigte der Souffleuse das Bild, auf dem der Fleck noch weiter gewachsen war; nunmehr überdeckte er auch den großen Brunnen mit den Tauben und den spielenden Kindern. Die Souffleuse besah es sich und sprach:

"Es ist schon fast dunkel, gewiss ist das Gründelkind bereits schlafen gegangen - und auch für Dich wird es Zeit, nach Hause zu gehen. Aber ich habe eine Idee: Wenn Du Deinem Vater ein Gedicht aus Eurer alten Heimat vorträgst, dann wird er nicht mehr so traurig sein und Dir den Fleck auf dem Bild gewiss verzeihen."

Also suchten sie in der kleinen Theaterbibliothek unter der Bühne nach einem passenden Gedicht. Jorgaya schrieb es sich ab und las es sich laut vor, so oft, bis sie es auswendig zu können glaubte.

Dann kehrte sie zurück nach Hause, wo ihr Vater bereits sorgenvoll auf sie wartete. Als Jorgaya aber sah, wie glücklich er war, dass seine Tochter gesund und munter wieder daheim war, traute sie sich, ihm von allem zu berichten - auch dass der Fleck inzwischen wohl das ganze Bild überdecken würde: das Elternhaus, die alte Kirche und die große Eiche, den Brunnen mit den Tauben und den Kindern - und wahrscheinlich nun auch den schneebedeckten Berg mit dem Gipfelkreuz und der kleinen Kapelle. Dann begann sie, dem Vater das Gedicht aus der alten Heimat aufzusagen, aber schon bald bemerkte sie, dass ihr der Schluss entfallen war.

Der Vater aber nahm sie in den Arm und vollendete das Gedicht aus seinem Kopf. Dann tröstete er sie: "Mein Kind, Du hast das Bild gerettet, denn nun erinnerst Du Dich all der Dinge, die darauf zu sehen waren. So lebt die Erinnerung an die alte Heimat nun in Dir fort."

Dann öffnete er das Bild, und zu ihrer beider Überraschung erstrahlte es ohne Makel in den frischesten Farben, so als wäre es gerade eben gemalt worden. Nur die Kinder, die am Brunnen spielten, trugen nun die Gesichter von Jorgayas Freunden und Freundinnen aus der Dorfschule.

"Dann hast Du wohl doch das Gründelkind getroffen?" fragte der Vater.

"Ich traf nur einen bärtigen Laternenwächter, einen traurigen Bauchredner und eine alte Souffleuse."

Der Vater lachte: "Niemand weiß um die Herkunft und das Geschlecht des Gründelkinds. Man sieht es schon länger am See sitzen, als wir in diesem Dorf wohnen. Mittlerweile wird es erwachsen sein."

"Aber warum nennt man es dann das Gründelkind?"

"Weil es sich mehr als die meisten Menschen die kindliche Gabe bewahrt hat, in unseren Seelen nach den Erinnerungen zu suchen, die wir für unseren weiteren Weg benötigen."